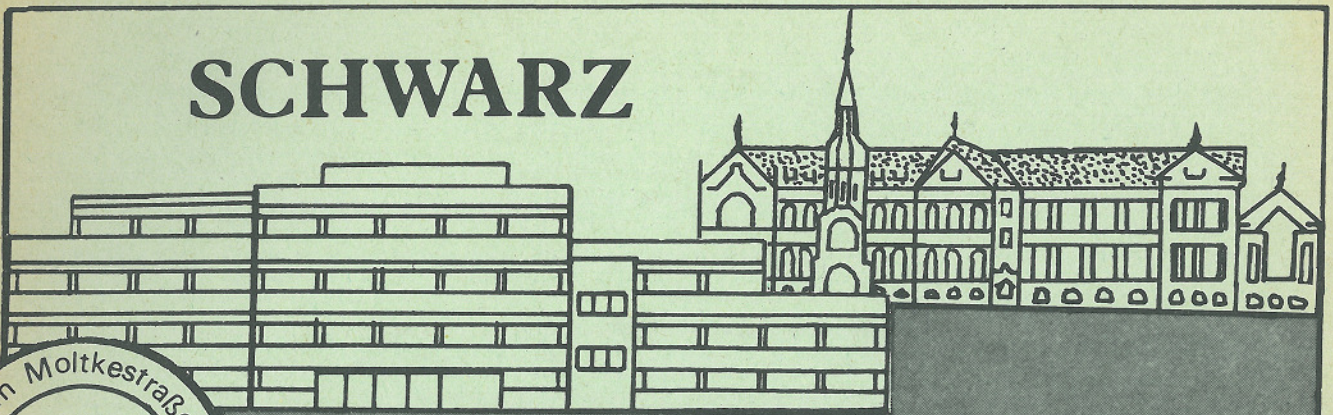
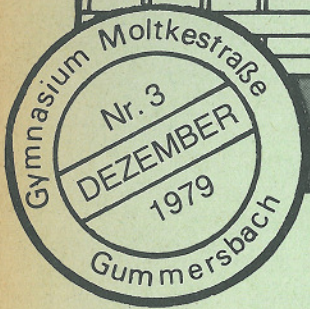


SCHWARZ

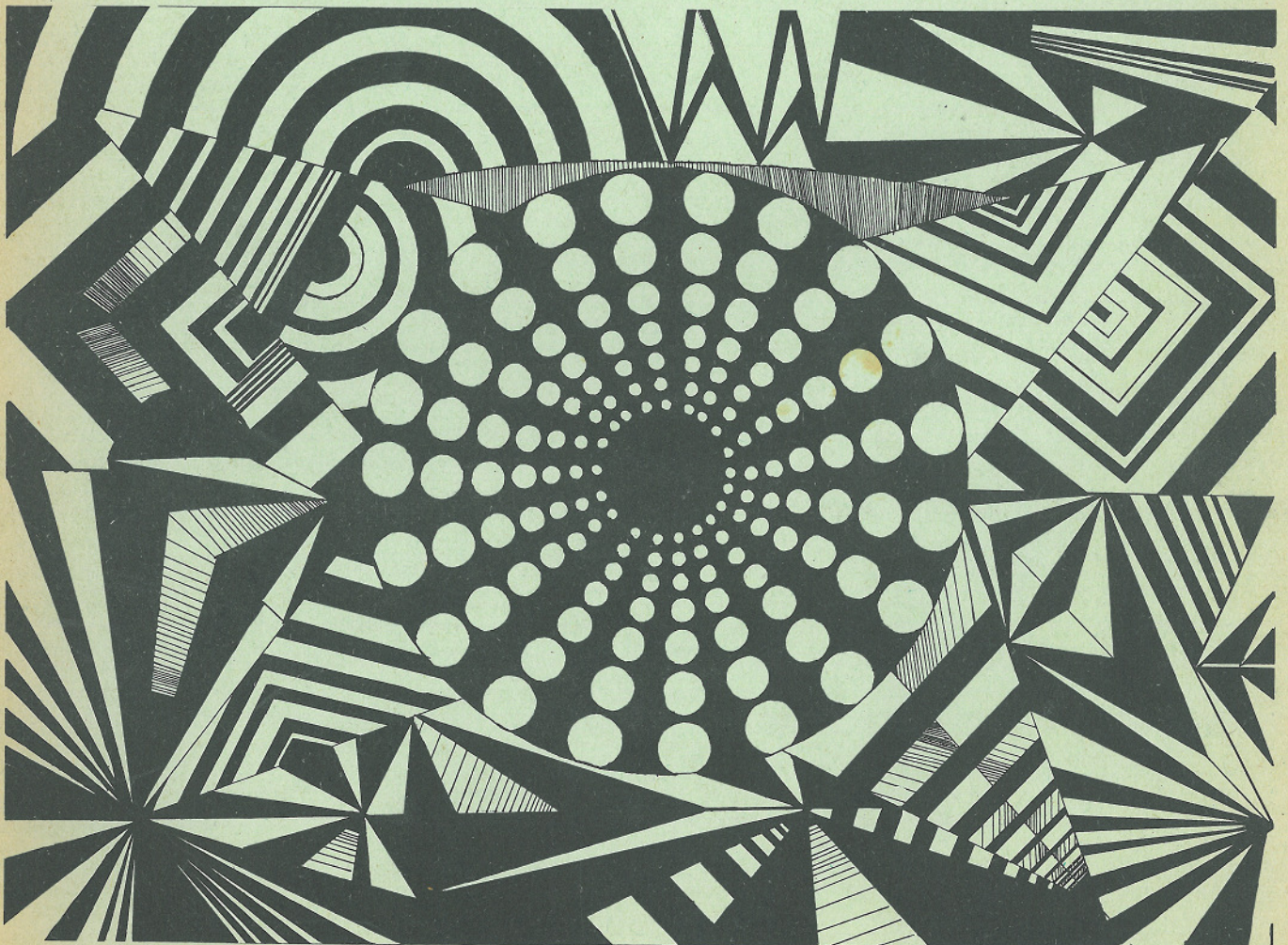


auf WEISS



MITTEILUNGEN

DES VEREINS DER FÖRDERER UND EHEMALIGEN SCHÜLER
DES STÄDTISCHEN GYMNASIUMS MOLTKESTRASSE IN GUMMERSBACH e.V.



Ein moderner Mensch,
der alle Möglichkeiten
in unserer heutigen Zeit nutzen will,
braucht ein

leistungsstarkes Geldinstitut,
das **umfassenden Service** bietet.

Wir sind ein **zuverlässiger Partner**
in allen Sparten –

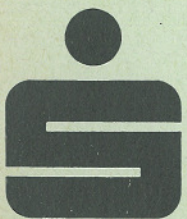
ob es sich um

Geldanlage,

Kredite für jeden Zweck,

oder **Dienstleistungen**

handelt.



Sparkasse Gummersbach
Modern und kundenfreundlich.

SCHWARZ AUF WEISS

Mitteilungen
des Vereins der Förderer
und ehemaligen Schüler
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße
in Gummersbach e.V.

Dezember 1979/Nr. 3

In dieser Ausgabe:	Seite
THEMA SCHULE	3
NACHRICHTEN	
1. Was sich in der Schule tat . . .	4
2. . . . und was sich in der Schule tut	4
Abgelauscht . . .	5
Rätselcke	5
3. Was sich bei unseren Ehemaligen ereignete . . .	6
4. . . . und ereignen wird	7
Anekdoten	7
WIR STELLEN VOR	
1. Textiles Gestalten	7
2. Politik . . .	8
3. Abi-Misere . . .	9
4. Sport	10
5. Theater-AG.	11
KONTAKTE	
1. In einer englischen Schule	12
2. Brücke in die USA	12
3. Fahrt nach La Roche-sur-Yon	13
THEMA KUNST	
1. Im „Jahr des Kindes“ . . .	15
2. Es geht aber auch anders	16
3. . . . und noch einmal: „Kunst“ . . .	16
PARTNERSCHAFT . . . ??	18
AUFKLEBER-GLOSSARIUM	19

Das Titelbild gestaltete:
Petra Dehler (Jhgst. 11)
(Arbeit in Jhgst. 9)

Herausgeber: Verein der Förderer und ehemaligen Schüler
des Städt. Gymnasiums Moltkestraße
in Gummersbach e.V.

Vorsitzende: Dr. Marianne Herzog
Stellvertr.:
Vorsitzender: Rechtsanwalt H. Billig
Schatzmeister: Bankdirektor H. Hundt
Redaktion: St.-Dir. C. Kugelmeier

Anschrift: Moltkestraße 27
5270 Gummersbach 1

Konten: Deutsche Bank, Gummersbach,
Konto-Nr. 179614
Postscheckkonto Köln Nr. 21 1000-507

Druck: Gronenberg, Gummersbach



Schule hat begonnen . . .

(Zeichnung: Wolter.
Mit freundlicher Genehmigung der Kölnischen Rundschau
vom 6. 8. 1979 entnommen.)

Vier kurze Bemerkungen zum

Thema Schule:

1. Arbeitszeit: Die Lehrerverbände sollten statt Stundenzahlkürzung auf drastische Senkung der Klassenstärken dringen! Das Klima im Klassenraum wird entspannter. Die Kinder können besser lernen.

2. 40 Wochenstunden in der Schule: Der Vorschlag des niedersächsischen Ministerpräsidenten Albrecht, die Lehrer sollten 40 Stunden pro Woche im Schulgebäude arbeiten, ist für uns Lehrer gut. Wir erhalten dann endlich ein eigenes Arbeitszimmer, in dem wir in Ruhe Korrekturen und Vorbereitungen erledigen können. Was nicht erledigt wird, verschiebe man auf den nächsten Tag. Wohlausgeschlafen stehen die Lehrer am Nachmittag im Familienleben. Man weiß dann auch als Lehrer, daß man nach 16 Uhr nichts mehr für die Schule tun darf.

3. Wahlkampfthema Schule: Warum soll die Schulpolitik kein Wahlkampfthema sein? Die Entscheidungen über unsere Bildungseinrichtungen fallen in den Parlamenten. Es schadet der Schule nicht im geringsten, wenn sie das Interesse der Politiker auf sich zieht.

4. Anerkennung der Gesamtschulabschlüsse: Die Meinung, daß die Anerkennung der Gesamtschulabschlüsse gesichert sei, ist sehr optimistisch. Die CDU/CSU-Länder bestehen auf der Vergleichbarkeit dieser Abschlüsse. Die Regierungskoalition in NRW hat aber im vorigen Jahr schon Barrikaden gegen die Vergleichbarkeit errichtet: Sie hat für Gesamtschulen ein völlig anderes Bewertungssystem eingeführt! In Gesamtschulen ist 8 die beste Note (übrigens dies sind keine Noten, sondern Leistungsstufen, die von 8 nach unten gehen), während in den anderen Schulen 1 die beste und 6 die schlechteste Note ist.

Eine Gesamtschul-Eins kann zu schnell mit einer Eins aus dem überkommenen Schulwesen verwechselt werden. Als Umrechnungsverfahren schlage ich vor: $y = 9,6 - 1,6x$. Bei nicht ganzzahligen Ergebnissen entscheidet der Kultusminister über das Abrechnungsverfahren, das tunlich von Jahr zu Jahr wechseln soll.

Karl-Heinz Hürten

(Leserbrief, mit freundl. Genehmigung entnommen der Kölnischen Rundschau vom 24. 11. 1979)

NACHRICHTEN

1. Was sich in der Schule tat . . .

(Chronik)

Schon im Schuljahr 1978-79 verstärkten folgende Damen und Herren die Reihen des Lehrerkollegiums:

- Schütz**, geb. Ewers, Katharina (Französisch, Philosophie)
- Kölzer**, Doris (Französisch, Erdkunde)
- Witzel**, Marita Louise (Deutsch, Erziehungswissensch.)
- Göttinger**, Reinhard (Englisch, Geschichte)
- Jambor**, Christian (Physik)
- Schött**, Gerhard (Erdkunde, Deutsch)
- Moos**, Jürgen (als „Lehrbeauftragter“ im Sport).

Am Ende des Schuljahres verließ uns (zu allgemeinem Bedauern!) Frau

Wegner, Irene (Deutsch, Geschichte).

Mit frischer Kraft stießen zum Schuljahr 1979-80 folgende Dame(n) und Herren zum Kollegium:

- Frisch**, Hildegard (Deutsch, Geschichte)
- Dreuw**, Karl Hans (Deutsch, Erdkunde)
- Fischbach**, Christoph (Biologie, Erziehungswissenschaft)
- Hecken**, Helmut (Mathematik, Physik).

In der nächsten Zukunft scheint nicht mehr der nagende Zahn der Zeit die Abgänge im Lehrerkollegium zu inszenieren, sondern mehr und mehr schlägt Amor zu und bewirkt – vor allem im weiblichen Teil der Zunft – Abschied infolge Wohnungswechsels.

Auch in diesem Jahr schürten 17 Referendarinnen und Referendare unsere Hoffnung auf die Lehrerschwemme und die 40-Stundenwoche.

Die Zahl der ausgewachsenen Fünfziger im Lehrerkollegium nimmt langsam, aber unaufhaltsam zu. Der Neunte in der erlauchten Runde, Herr Dr. Paul Gerhard Fischbach, kam auf die ebenso geniale wie verwegene Idee, zu seinem „50“. das gesamte Kollegium zu sich zu laden, um sich beim Start in die „zweite Halbzeit“ helfen zu lassen. Hier bot sich nach langer Zeit einmal die Gelegenheit, festzustellen, wie groß, wie stark und wie munter das Lehrerkollegium war. Es wurde ein schöner Abend.

Beginn des Schuljahres 1979-80 (= erster Schultag):
6. August 1979.

Der vom Kultusminister verordnete „Tag des Kindes“ wurde am 29. August mit diversen Veranstaltungen (Klassenfeten, Wanderungen, Grillparties) pflichtgemäß und würdig gefeiert. Ausgeschlossen waren die Schüler der (reformierten!) Oberstufe (Verzeihung: Sekundarstufe II), denen bei dieser Gelegenheit und in normal laufenden Kursen plötzlich bewußt wurde, daß sie keine Kinder mehr waren (bzw. nicht mehr als solche betrachtet wurden).

Seit den Herbstferien gewährleistet eine automatische Schranke in bzw. aus Richtung Moltkestraße einen menschenwürdigen Parkbetrieb auf dem kleinen Schulhof. Auf dem großen Schulhof sorgen zuweilen Marktfahrer (dienstags und donnerstags) für schüler„freundliche“ Enge.

„Benzin aus der Zapfsäule? Strom aus der Steckdose? – Wie gesichert ist unsere Energieversorgung?“ Über diese Frage sprach und unterhielt sich am 31. 10., 9. 11. und am 15. 11. 1979 Herr Dr. ing. Wolfgang Albrecht (von der Firma Steinmüller) mit (den) Schülern der Oberstufe. Es gab eine sachliche Information, auch für die, die es nicht wollten.

Am 8. November demonstrierte eine englische Theatergruppe unseren Schülern (ab Klasse 10) „the Importance of being Earnest“. Die Komödie Oscar Wildes wurde vom Cornwall Theatre ausgezeichnet interpretiert; über die Typen, die die Insel erzeugt(e), konnte man – trotz ihrer Übersteigerung – herzlich lachen; die spritzigen Dialoge kamen gut an, und es gab sehr viel Beifall.

Am 14. November unternahm die 10a eine Studienfahrt nach Bochum. Die Klasse ließ sich durch die Ruhr-Universität führen und durfte in einige Vorlesungen schnuppern. Auch das Mensa-Essen gab einen Vorgeschmack auf künftige Ge-

nüsse. Dem Besuch wurde sogar das Auditorium Maximum geöffnet. – Für den dunklen Schlußpunkt des sonst harmonischen Tages sorgte am Abend drei Kilometer vor Gummersbach leider die Polizei. Sie hatte – im Gegensatz zur Klasse – am Fahrer etwas auszusetzen.

„Schüler musizierten für Schüler“ – und zwar am Tag der Hausmusik am 23. November. Junge Talente erfreuten in der Aula junge Zuhörer diesmal mit Geräuschen, die nicht nur Lärm waren.

„Wann zieht das Studienseminar denn nun wirklich aus?“ Diese bange bzw. neugierige Frage verliert sich immer mehr angesichts der bisher versprochenen und nicht gehaltenen Termine („in den Sommerferien“, „nach den Sommerferien“, „nach den Herbstferien“ . . .) in zunehmender Resignation. Was mit der an der „Ingenieurschule“ zu diesem Zweck errichteten Baracke nun wirklich ist und wird, wissen nur Eingeweihte. Gerüchten zufolge sollte zuletzt der Umzug auf die Zeit der „Herbergsuche“ (also Weihnachten) datiert werden, doch dem wird wohl nicht so. Sehr zum Bedauern des von Raumnot befallenen Gymnasiums. – Eines allerdings ist sicher: der Umzug kommt eines Tages, und dem gastgebenden Gymnasium lacht und weint dabei ein Auge: denn das Seminar und sein „Personal“ waren sehr angenehme Gäste.

Dankenswerterweise stellte das Seminar durch Räumung seiner Bibliothek bereits ein Klassenzimmer zur Verfügung, so daß der Aufenthaltsraum am Eingang wieder für Freistunden und auch von Fahrschülern benutzt werden kann. red.

2. . . . und was sich in der Schule tut

Unser Gymnasium im Schuljahr 1979/80:

Zahl der Lehrer: Vollbeschäftigte: männl. 36 weibl. 9 insg. 45
Teilbeschäftigte: männl. 11 weibl. 5 insg. 16

47 14 61

Schülerzahl: Schüler 530 + Schülerinnen 445 = insg. 975

Zahl der Klassen von Jahrgangsstufe 5–10: 24 (= 4 Kl. je Stufe)

Differenzierte Sekundarstufe II (Oberstufe):

- Jahrgangsstufe 11 (83 Schüler): 47 Kurse + Sport-Neigungsgruppen
- Jahrgangsstufe 12 (68 Schüler): 24 Grundkurse + 8 Leistungskurse + Sport-Neigungsgruppen
- Jahrgangsstufe 13 (53 Schüler): 19 Grundkurse + 7 Leistungskurse + Sport-Neigungsgruppen

Im Angebot für die Oberstufe sind enthalten u. a. folgende Kurse:

Wirtschaftswissenschaften	(11 – 12 – 13)
Erziehungswissenschaft	(11 – 12 – 13)
Philosophie	(11 – 12 – 13)
Hauswirtschaftswissenschaft	(11 – 12 – 13)
Russisch	(11 – 12 – 13)

Zusätzliches Angebot:

- Theater-AG (Langel)
- Foto-AG (Degener)
- Schach-AG (Dreher)
- AG Tonstudio (Dr. Freygang)
- Tennis (Kuhn)

- Sport: Handball-AG (Walter)
- Fußball-AG (Marquardt)
- Volley-Ball-AG (Steckelbach)

- Musik: Flötenspielkreis (Dr. Zill / Nebelung)
- Bläsergruppe (Jagusch)

Textilgestaltung (f. d. Kl. 5–7) (Tetzlaff, alternativ zur Kunst in Kl. 9)

Kontaktpflege und Schüleraustausch mit Partnerschulen in La Roche-sur-Yon (Frankreich) und in West Covina (California, USA).

Demnächst auch mit England und Israel.

Die unterrichtliche Versorgung:

Gesamtbedarf an Lehrer-Stunden: 1200
Abgedeckt durch Lehrer-Pflicht-Stunden: 1020

Fehlbestand: 180
(= etwa 8 Lehrer)

ausgeglichen durch Mehrarbeit: 80
Kürzungen: 100

Stundentafeln der Klassen 5 – 10

Da die Stundentafeln aus den verschiedensten Gründen in den letzten Jahren nicht unerheblich verändert worden sind, nehmen wir die Gelegenheit wahr, allen Eltern unserer Schüler und allen Ehemaligen, die sich dafür interessieren, die z. Zt. für die verschiedenen Fächer bzw. Fachbereiche vorgesehenen Wochenstunden in den Klassen 5 – 10 bekanntzugeben, damit Mißverständnisse in Bezug auf die unterrichtliche Versorgung unserer Schüler vermieden werden.

Stundentafeln der Klassen 5 – 10 (Stand 1. 8. 1979)

Lernbereich/Fach	Klasse						Summe
	5	6	7	8	9	10	
1. Pflichtunterricht							
1.1 Deutsch	4	4	4	4	3	3	22
1.2 Gesellschaftslehre	3	4	4	4	4	4	23
Geschichte (a)	2	2	2	2	2	2	
Erdkunde	2	2	2	2	2	2	
Politik	1	2	2	2	2	2	
1.3 Mathematik	4	4	4	4	3	3	22
1.4 Naturwissenschaften	4	3	3	3	5	5	23
Physik (b)	2	2	2	2	2	2	2
Chemie	2	2	2	2	2	2	2
Biologie	2	2	2	2	2	2	2
1.5 Fremdsprachen							
1. Fremdsprache (Englisch)	5	5	4	4	3	3	24
2. Fremdsprache (Franz./Latein)	–	–	4	4	3	3	14
1.6 Musik (c)	2	2	3	3	2	2	16
Kunst	2	2	3	3	2	2	
Textilgestaltung	(2)	(2)	Epochenunterricht – n. Wahl d. Schül.				
1.7 Religionslehre	2	2	2	2	2	2	12
1.8 Sport	3	3	3	3	3	3	18
2 Wahlpflichtfach: 3. Fremdsprache (4-stündig: Franz./Latein/Russisch/Griechisch) oder 2 zwei-stündige Aufbaukurse	–	–	–	–	4	4	8
3 Orientierungsstunde	1	1	–	–	–	–	2
Summe	30	30	31	31	32	32	186
		31/29	32/30	30/32	31/33	33/31	

Zum richtigen Verständnis dieser Übersicht werden folgende Erläuterungen gegeben:

a) **Gesellschaftslehre:** Die Fächer Geschichte, Erdkunde und Politik sind zum Fachbereich „Gesellschaftslehre“ zusammengefaßt. In der ersten Zeile stehen die Wochenstundenzahlen, die jeder Klasse für die drei Fächer zu-

sammen zugeteilt worden sind (3 in Klasse 5, sonst 4). Von diesen 3 Fächern können jedoch in jeder Klasse nur 2 unterrichtet werden, da die Stundenzahl für die 3 Fächer nicht ausreicht. Aus der nach Fächern gegliederten Aufstellung unter der ersten Zeile kann entnommen werden, welche 2 der 3 Fächer jeweils unterrichtet werden sollen. Hier ist ersichtlich, daß Geschichte in den Klassen 5 und 8 und Erdkunde in den Klassen 7 und 9 nicht vorgesehen ist.

b) **Naturwissenschaften:** Auch hier wird dem gesamten Fachbereich für jede Klasse eine Wochenstundenzahl zugeteilt, die auf die drei Fächer Physik, Chemie, Biologie zu verteilen ist.

Während bisher im Zeichen des Lehrermangels die Aufteilung der verfügbaren Stunden auf die Fächer nach den besonderen personellen Möglichkeiten der Schulen erfolgen konnte, hat die Behörde nunmehr eine ab sofort verbindliche Stundenverteilung vorgeschrieben, die sich an **Halbjahreseinheiten** orientiert (Epochenunterricht). In der nach Fächern gegliederten Aufstellung unter der ersten Zeile sind deshalb aus den 3, 4 oder 5 Jahreswochenstunden des Fachbereichs 6, 8 oder 10 Halbjahreswochenstunden für die Fächer geworden. Die Übersicht zeigt, daß es Halbjahre gibt, in denen nur **eine** Naturwissenschaft vorgesehen ist (6,2 – 7,2 und 8,1) und andere, in denen alle **drei** Naturwissenschaften unterrichtet werden sollen (9,2 und 10,1). Durch dieses Verfahren liegt die Gesamtstundenzahl der Klassen 6 bis 10 in den Schulhalbjahren entweder eine Stunde über oder eine Stunde unter der Richtzahl (letzte Zeile).

An unserer Schule muß die Unterrichtsverteilung im Fachbereich Naturwissenschaften z. Zt. nach einem „Übergangsplan“ vorgenommen werden, der sich orientiert an dem Lehrerangebot, der bisherigen Versorgung der einzelnen Klassen und der Sorge, erhebliche Nachteile von einzelnen Jahrgängen abzuwenden.

Da die Stundenverteilung durch diese Regelung an Übersichtlichkeit verliert, ist diese erläuternde Information unerlässlich für die richtige Beurteilung der unterrichtlichen Versorgung unserer Schüler bzw. der z. Z. immer noch unumgänglichen Unterrichtskürzungen.

c) **Musische Fächer:** Die hier vorgesehene Regelung wurde 1973 eingeführt und seitdem bei uns praktiziert: Epochenunterricht in den Klassen 7 und 8, Wahl der Schüler zwischen Musik und Kunst in den Klassen 9 und 10. Der Epochenunterricht in den Klassen 7 und 8 wurde wegen Lehrermangels meist von 3 auf 2 Stunden gekürzt. Textilgestaltung kann in den Klassen 5 und 6 zusätzlich und in den übrigen Klassen alternativ zur Kunst angeboten und vom Schüler gewählt werden.

Werner Schönath

ABGELAUSCHT . . . :

(Vorgeschichte: Siehe da! Es heißt neuerdings in den Verlautbarungen des Kultusministeriums nicht mehr „Curriculum“, sondern „Richtlinien“!).

„Das Deutsche scheint sich auch im Deutschen wieder durchzusetzen.“

(Dr. E. Krüger in einer Fachkonferenz Deutsch)

„Nicht die Gesamtschule, sondern das bisherige gegliederte Schulsystem (= Hauptschule, Realschule, Gymnasium) muß seine Existenzberechtigung nachweisen.“

(Bundesbildungsminister Schmude auf einer Tagung im Ruhrgebiet.)

„Jetzt müssen wir mit krummen Zahlen leben wie bei den Fahrplänen der Bundesbahn.“

(O.-St.-Dir. W. Schönath angesichts der neu verhängten Unterrichts- und Pausenzeiten.)

„Ich meine, wir sollten eine Meinung haben.“

(O.-St.-Dir. W. Schönath, gelegentlich)

Unsere RÄTSELECKE

Sommerferien 1980:

- 15. Juni Sonntag (schulfrei)
- 16. Juni Montag (Schule)
- 17. Juni Dienstag (schulfrei)
- 18. Juni Mittwoch (Schule; Ausgabe der Zeugnisse, Ende des Schuljahrs)
- 19. Juni Donnerstag (schulfrei; erster Ferientag . . .)

Frage: Was haben sich die Kultusminister bei dieser Regelung gedacht?



Antwort auf die Rätselfrage: Seite 18

3. Was sich bei unseren Ehemaligen ereignete . . .

Professor Dr. Jürgen Habermas, ehemaliger Schüler unseres Gymnasiums (Abiturienten-Jahrgang 1949) und gegenwärtig Direktor des Max-Planck-Instituts in Starnberg, wurde am 18. Juni 1979 fünfzig Jahre alt. Professor Dr. Habermas erlangte Ansehen als Mitglied der sogenannten „Frankfurter Schule“ und durch die Verleihung des Hegel-Preises 1973. Nachhaltig beeinflusste er die moderne Philosophie, Psychologie, die politischen Wissenschaften und die Soziologie.



Dr. Ottmar Kohler, ehemaliger Schüler und Abiturient des Jahrgangs 1927, bekannt geworden als der „Arzt von Stalingrad“, wurde am 1. August 1979 auf dem Friedhof seiner Heimatstadt Gummersbach zur letzten Ruhe gebettet. Noch wenige Monate zuvor hatte er mit der alten Schule und mit Schulkameraden beim Schulfest ein Wiedersehen gefeiert. Das Leben war für den „stillen Helden“ keine kometenhafte Bahn – eher ein Weg durch ein dunkles Tal, in dem viel Hilfe wartete. Und eben wegen dieser stillen und wirksamen Hilfe hinterließ Dr. Ottmar Kohler eine leuchtende Spur.

Am 30. Juni 1979 wurde Herr Ministerialrat a. D. **Dr. Heinrich Langerfeld** 95 Jahre alt. Auch er nahm am letzten Schulfest teil und feierte ein frohes Wiedersehen mit seinen ehemaligen Schülern und seiner neuen „alten Schule“. Allgemein bewundert wurde die körperliche und geistige Frische des „Old Boy“, der in diesem Jahr nicht nur sein besonderes „Wiegenjubiläum“, sondern zusammen mit seiner Gattin auch die Eiserne Hochzeit feierte.

Einer unserer jüngsten Ehemaligen, **Claudius Fischbach**, (Abiturientia 1977–78) wurde in die Studienstiftung des Deutschen Volkes aufgenommen. Nach seiner Dienstzeit bei der Bundeswehr studiert er jetzt in Münster (Westfalen) Geschichte, Englisch und Philosophie.

Seine Vorgänger sind die beiden Ehemaligen Bertold Krüger und Markus Weiland, die als Sieger im „Bundeswettbewerb Mathematik 1976“ in die Studienstiftung aufgenommen wurden.

40jähriges Klassentreffen

Anlässlich des Schulfestes 1978 trafen sich im Städt. Gymnasium Moltkestraße einige ehemalige Abiturienten des Jahrgangs 1939 und meinten, man solle doch unbedingt die 40. Wiederkehr des Abiturs in diesem Jahr feiern. Damit war zwar eine Anregung gegeben, aber niemand wurde aktiv. Von den 26 Abiturienten der Klassen a und b waren ohnehin 11 gefallen oder inzwischen verstorben.

Da wollte es der Zufall, daß K. W. Sessinghaus infolge eines schweren Autounfalls 1/2 Jahr krank war und nicht wußte, wie er sich die Zeit vertreiben sollte, als er wieder humpeln konnte. Er sagte sich also: „Machen wir ein Klassentreffen!“ und ging an die Arbeit. Es gelang ihm im Laufe einiger Monate, 35 Adressen aufzuspüren, wobei er keine Kosten und Mühen scheute, teilweise auch an Ort und Stelle Recherchen aufzunehmen. 35 Adressen, das betraf praktisch alle, die etwa ab Quarta mal in den beiden Klassen gewesen waren, ob sie ihr Abitur nun in Gummersbach, sonstwo oder garnicht gemacht hatten.

Es war das erste Klassentreffen seit 1939, zumindest das erste offizielle Treffen. Die Teilnahme war überwältigend. 30 kamen. Sie kamen aus Hamburg und München, aus der Schweiz und allen Teilen der BRD. Mit und ohne ihre Frauen oder Männer. Alle Treffen fanden „Im Krug“ in Rodt statt. Freitag, den 16. 11. traf sich abends ein Vortrupp von 8 Mann. Es gab kein offizielles Programm. Man verständigte sich unbürokratisch, und am Samstag trafen die meisten schon nachmittags auf der Kegelbahn ein, um sich wieder zu beschnuppern, denn viele sahen sich seit nahezu 40 Jahren zum ersten Mal wieder. Das Kegeln konnten wir vergessen. Mein Gott, waren die Jungs alt geworden, aber auch die Mädchen.

Manche erkannte man sofort wieder, bei anderen glaubte man, sie noch nie im Leben gesehen zu haben. Und dann gings los mit den Fragen: „Was machst Du heute, wo wohnst Du, hast Du Kinder, Enkel usw.“. Ein Höllenlärm in dem kleinen Raum.

Abends wurde gemeinsam gegessen und getrunken und dann die alte Schulzeit mit Anekdoten und Flegeleien wieder aufgewärmt, bis die Polizeistunde ein Ende setzte.

Am Sonntagmorgen traf sich noch eine kleine Gruppe zum Frühstück im Hotel, dann war der Spaß vorbei. Da nicht mehr soviel Zeit vor wie hinter uns liegt, soll in 5 Jahren ein neues Treffen arrangiert werden. Alle Überlebenden haben ihren Weg gemacht, trotz Krieg, Gefangenschaft und teilweise schwerer persönlicher Erlebnisse. Die Schule hatte uns gut darauf vorbereitet.

Herbert Butting

4. . . . und ereignen wird.

Ihr Gold-Abitur könn(t)en 1980 feiern: die Abiturienten von 1930

- | | |
|--|--|
| O 1 a: Aulfes, Herbert
Beckendorf, Eberhard
Bücklein, Werner
Dickhaus, Karl
Dürbeck, Ludwig
Fiedler, Erich
Haarmann, Irma
Kaltenbach, Hermann
Kleibauer, Heinrich
Konzelmann, Otto
Linde, Karl
Lutter, Heinz
Nohl, Rudolf
Schlieper, Richard
Schumacher, Helmut
Selbach, Kurt
Viebahn, Siegfried
Wehrkamp, Heinz | O 1 b: Baum, Karl-Heinrich
Deussen, Otto
Grothe, Ernst
Hausdörfer, Hans
Ihne, Willi
Kleijung, Karl
Eckardt, geb. Kölver, Johanne
Langemann, Gustav-Adolf
Lenz, Karl
Nohl, Heinrich
Schween, Rudi
Martiny, geb. Sondermann, Leonore
Steinmetzler, Werner
Waltenberg, Alfred |
|--|--|

Auf 40 Jahre „Reife“ könn(t)en zurückschauen: die Abiturienten von 1940 (Ostern)

- | | |
|---|---|
| 8 n: Aulmann, Alfred
Röhrig, geb. Bever, Anneliese
Zinzius, geb. Bisterfeld, Erika
Mehlau, geb. Conrad, Anneliese
Conrad, Friedhelm
Höfken, Hans
Hüschemenger, Karl-Hermann
Plett, Siegfried
Schnöcker, Joachim
Schumacher, Wilhelm
Viebahn, Ulrich
Wirth, Karl-Heinz | 8 s: Brey, Hermann
Schilling, geb. Carnap, Eva
Heuser, Ulrich
Klein, Günter
Kusenberger, Karl
Meuser, geb. Lichtinghagen, Gisela
Linden, Hanns
Menn, Hans-Joachim
Mildner, Karl-Heinz
Redeker, Fritz
Vedder, Hans
Wehner, Herbert
Wurm, Karl-Heinz |
|---|---|

Herbst 1940:

- | | |
|--|--|
| Alberts, Joachim Friedrich
Bisterfeld, Rolf
Blaß, Günter
Fischer, Hans
Peters, Hans-Gert | Röser, Karl-Heinz
Schirp, Karl-Werner
Tenbusch, Walter
Wollenweber, Horst |
|--|--|

Versilbern wird sich 1980 die Abiturientia 1955:

- | | |
|---|--|
| Dörr, Günter
Dockhorn, Heinrich
Heuser, Wolfgang
Jungjohann, Detlev
Lux, Walter
Neugebauer, Klaus Jürgen
Neuhoff, Werner
Pack, Oskar
Pikart, Hans
Prinz, Gustav Adolf
Quadflieg, Hans Gert
Ranke, Armin
Renaud, Klaus
Richter Hans Hugo
Schenk, Horst
Schnorrenberg, Peter
Sinns, Dieter
Tabbert, Gustav Adolf | Wolf, Georg
Bellingroth, Udo
Berges, Karl Wilhelm
Deubelius, Gert
Foerst, Karl Reiner
Frackenpohl, Rolf
Geulen, Hans
Hecker, Hans Georg
Krämer, Hartmut
Krapoth, Hermann
Lünenbürger, Harde
Nörrenberg, Hans Georg
Pflitsch, Rolf
Röttger, Dieter
Schnellenbach, Günter
Schneppensiefen, Paul
Sturm, Klaus |
|---|--|

ANEKDOTEN von dazumal

(erzählt von Herbert Butting)

Am letzten Tag vor den großen Ferien kamen alle mit Strohhut und Spazierstock zum Unterricht, was als Affront angesehen wurde. Daher Konfiszierung der Stöcke durch Dir. Petermann. Sie wurden erst nach den Ferien wieder freigegeben. Folge: Da es sich meist um Spazierstöcke der Väter handelte und damals die Ferien nahezu ausnahmslos zum Wandern benutzt wurden (Reisen konnte sich kaum jemand leisten), gab es überall in den Familien beträchtlichen Ärger, weil Vaters Spazierstock in der Schule stand. So streng waren die Bräuche.

Unterricht bei Dr. Schulz (Moppi), überwiegend in Religion. Gütiger, stiller Mann, der fast jedes Wort, mindestens aber jeden zweiten Satz mit sehr leiser Stimme wiederholte, sehr langsam sprach und uns junge Leute dadurch entweder zum Einschlafen oder zur Verzweiflung brachte.

Er hatte die Angewohnheit, vor der Klasse stehend, mit den Händen unterhalb der Tischkanten entlang zu fahren. Also wurden diese Kanten eines Tages kurz vor Beginn der Stunde mit einem Büschel Löschpapier, das satt mit Tinte getränkt war, behandelt.

Dr. Schulz fuhr auch prompt mit seinen Händen unter der Kante hin und her und nachdenklich auch ab und zu durch's Gesicht während seines Vortrages. Er sah danach nicht nur wie ein Clown aus, sondern mehr wie ein Gorilla. Das Lachen zu verbeißen war eine Tortur für uns. Er merkte sofort, was geschehen war und wollte den Satz sagen: „Solches ist mir noch nicht passiert“. Seine Erschütterung war aber so groß, daß er über: „Solches, solches, solches . . .“ nicht hinauskam, still aus der Klasse ging und in dieser Stunde nicht mehr wiederkam.

Wie gesagt, er war ein frommer, gütiger Mann, der sich nicht helfen konnte, und als er die Klasse verlassen hatte, war es auf einmal gar keine so großartige Idee gewesen, es war auch kein Spaß mehr, und wir haben uns nur noch geschämt.

WIR STELLEN VOR: (Berichte und Kommentare)

1. Textiles Gestalten

Seit mehreren Jahren unterrichte ich am Gymnasium Moltekestraße „Textiles Gestalten“.

Da dieses Fach nicht als Pflichtfach, sondern auf freiwilliger Basis angeboten wird, ist es sehr erfreulich, daß sich so viele Schüler dazu melden, bemerkenswert ist auch, daß sich viele Jungen daran beteiligen.

Für die praktischen, schriftlichen und mündlichen Leistungen erhalten die Schüler eine Zeugnisnote.

Zur Textilgestaltung gehören, nach den einzelnen Klassen gerichtet, außer Sticken, Stricken, Häkeln, Weben, Appli-

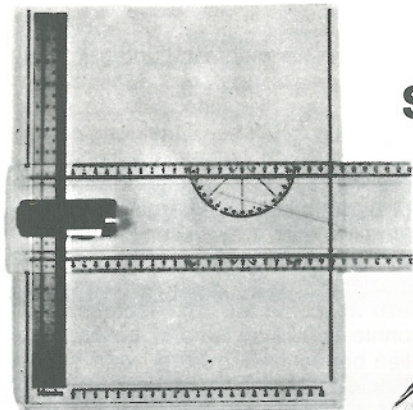
zieren auch moderne Gestaltung, Stoffdruck, Makramee, Patchwork, Applikationsarbeiten mit der Nähmaschine, das Kennenlernen von Natur- und Chemiefasern, Faden, Zwirn, Wolle, Gewebe. Wesentlicher als die Ergebnisse ohne Vorkenntnisse ist die Erfüllung, die durch bildnerische Mittel ihren Ausdruck findet.

Die Arbeit im „Textilen Gestalten“ soll Anregung schaffen. Durch den Umgang mit Werkstoff und Werkzeug bildet sich der Mensch und schafft sich Maßstäbe für den Funktionswert und Gestaltungswert der Werkobjekte.

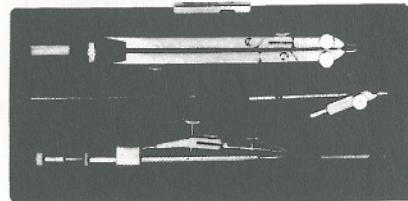
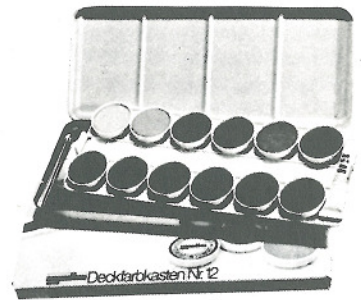
Sieglinde Tetzlaff

für Schule und Beruf

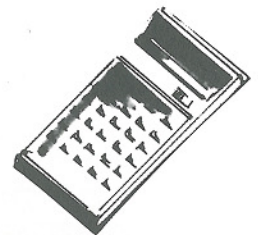
Zeichnen



Schreiben



Rechnen



DAS HAUS DER BÜROEINRICHTUNGEN

5270 Gummersbach 1
Postfach 1440
Wilhelmstraße 20

Büro u. Ausstellung:
Niederseßmar
Gummersbacher Str. 44

Tel.: (02261) 22217/22218
22845-22856

2. Politik (in der Sexta . . .)

Waren die Schulreformer gut beraten, als sie das Fach Politik in den Stundenplan der Zehn- bis Zwölfjährigen hineinkatapultierten? Das heißt zugleich die Frage nach dem Fach stellen, das diesem neuen Favoriten weichen mußte.

Sextaner sind lebenshungrig und wach für bildhaftes, abenteuerbewegtes Wissen. Sie fesselt der vor den Mauern Trojas kämpfende Achilles, sie interessiert die vor dem Löwentor Mykenes ausgegrabene Goldmaske König Agamemnon's und der Mumienkult der alten Ägypter. Das waren die Gegenstände gewesen, mit denen früher die Geschichtslehrer den Unterricht in Sexta/Quinta mit Leben erfüllten.

Wie saftlos und langweilig nimmt sich dagegen die Aufgabenanweisung einer Politik-Stunde aus: „Fertige eine Liste der staatlichen Familienhilfen an und schreibe jeweils dazu, ob die Unterstützung zweckgebunden oder nichtzweckgebunden, ob sie direkt oder indirekt ist!“

Fällt es Erwachsenen schon nicht unbedingt leicht, die eigene Familie als einen politischen Tatbestand zu begreifen, so bereitet dem Elfjährigen seine erste Politikstunde eine niederschmetternde Enttäuschung. Er dachte an Mord und Totschlag, wie sie die Fernsehtageschau täglich bietet, nicht jedoch an die häusliche Rollenverteilung zwischen Papa und Mama oder Statistiken über den Einfluß von Eltern auf den Schulbesuch ihrer Kinder.

Für viele Sextaner gibt es darum kaum ein Unterrichtsfach, das ihren Wissensdurst so prellt und lähmt wie die „Politik“. Elfjährige fühlen sich im häuslichen Nest geborgen. Die Reizfrage „Familie – häusliche Idylle oder Tankstelle für Essen und Schlafen?“ ist ihnen schlichtweg unverständlich. Wie unsinnig darum, diese Kinder nun als „Meinungsforscher“ durch die Straßen zu schicken, um Jugendliche zu befragen, welchen Rang sie einem glücklichen Familienleben in ihrer Wunschliste einräumen würden.

Fragwürdig ist auch das Wissen, das ein Arbeitsheft den Sextanern anbietet. Vor hundert Jahren, so erfahren die Schüler, mußte der 7jährige Weberssohn Heinrich Müller schon um halb fünf aufstehen, bis acht Uhr saß er am Spulrad, dann zwei Stunden Schule, in der Mittagspause gab es eine Kartoffel mit Salz, anschließend wieder Spulen bis abends zehn. Dies alltags wie feiertags und ohne Ferien. Lebte Heinrich heute, so erzählt das Heft weiter, hätte der Vater als Arbeitnehmer in einer Fabrik sein Auskommen mit geregelter Freizeit, Heinrichs Tagewerk bestünde aus Schulgang, Hausaufgaben, Fernseh und Spielen, sonntags springe für alle sogar eine Familienradtour ins Grüne heraus . . .

Wie sehr das Arbeiterelend die früheren Jahrzehnte der Industrialisierung auch überschattete, die Übermittlung der Vergangenheit mit schwarzen Kollwitzzeichnungen allein überfordert das Vorstellungsvermögen der Kinder, denen Geschichte nur noch als eine Häufung von Hunger und Menschenschinderei dargeboten wird. Einer der farbigsten aller Wissensbereiche wird dadurch grau und monoton – außerdem geraten die Schüler in die Gefahr, geschichtliche Epochen allein mit den Maßstäben unserer Zeit zu messen. Das mag „politisch“ richtig sein, ist aber historisch falsch.

„Der einzige in der Klasse, der sich für den Politikunterricht begeistert hat, war unser Lehrer“, erzählte ein Zwölfjähriger, der ein Jahr lang dieses Fach in Klasse 5 genossen hat, „wir schliefen oder machten Blödsinn.“ Schuld daran sind nicht unbedingt die Lehrer, sondern jene Planer, die das für jeden Unterrichtenden verbindliche Lernprogramm aufstellten. Dabei werden nämlich gewöhnlich die geistige Entwicklung und die seelischen Reifegrade der Kinder völlig außer acht gelassen. Da heißt es beispielsweise: „Schreibe einen Aufsatz mit der Überschrift: Warum entstehen Spannungen innerhalb der Familie?“ –

Ich habe als Lehrer festgestellt, daß von allen meinen Schülern etwa jeder zehnte einer zerrütteten Familie entstammt. Sollen solche Schüler den schmerzlichsten Punkt ihres jungen Lebens mit dem Lehrer vor der ganzen Klasse erörtern? Maßt sich die Schule heute an, es komme ihr zu, solcherlei Konflikte im Intimbereich der Kinder auszuschnüffeln und in einem Rundgespräch von Mitschülern „abzuklären“, wie man so schön sagt?

Will sich der Politikunterricht zum Richter über Familienverhältnisse aufwerfen, die vielleicht für die wenigsten Kinder wirklich ideal sind und trotzdem Alltag bleiben, mit dem sie leben müssen? Oder was sollen Beispiele wie dieses: Da gibt es Vater Schmitz, der seinen aufgeweckten Sohn lieber auf die Hauptschule schickt, während Dr. Römer die beste Ausbildung für seinen Filius gerade gut genug findet. Doch wie soll sich Herr Schmitz anders entscheiden? Weder er noch seine

Frau haben das Gymnasium besucht. Wie sollen sie dem Jungen bei den Schulaufgaben helfen? Teure Nachhilfestunden kann der gelernte Dreher nicht bezahlen (die Schulbuchautoren kennen offensichtlich nicht die Einkommen eines guten Facharbeiters!). Da ist Dr. Römers Sprößling glücklicher dran: Mutter hat Abitur gemacht, das Elternhaus ist wohlhabend. Nach diesem Beispielbericht folgt die Aufgabe für Sextaner: „Was ist deine Meinung zu der Behauptung: „Gymnasiasten sind begabter als Hauptschüler?“

Parteirichtungen, Weltanschauungen braucht man nicht zu befragen, man muß ganz einfach Pädagoge sein, um die Untauglichkeit eines solchen Unterrichtes zu erkennen. Aber wo gibt es heute noch eine Pädagogik, die vom Kinde selbst ausgeht?

Hans Jürgen Schmelzer

(in der WELT, am 17. 4. 1979. – Abgedr. mit freundl. Genehmigung)

3. Abi-Misere . . .

(Professoren wollen Tests für Anfänger)

Im ersten Semester wissen viele zu wenig

krd Bonn. So deutlich wie am Mittwoch ist die Westdeutsche Rektorenkonferenz (WRK) lange nicht mehr geworden: Wenn sich die Leistungen in der gymnasialen Oberstufe nicht grundlegend bessern, kommen die Universitäten nicht umhin, neben der allgemeinen Hochschulreife des Abiturs eine Eingangsprüfung einzuführen.

WRK-Präsident Professor Georg Turner erklärte im Anschluß an die Plenarversammlung der bundesrepublikanischen Hochschulrektoren, daß die Studierfähigkeit der Abiturienten immer ungleicher wird. Den Professoren falle es immer schwerer, die Voraussetzungen bei Vorlesungen für junge Studenten festzulegen.

Viele Hochschullehrer sind bereits dazu übergegangen, Vorsemester einzurichten, um einen gleichen Wissensstand der Studenten zu erreichen. Doch dies kann, so Präsident Turner, nicht die Aufgabe der Universität sein, würde zugleich auch deren Möglichkeiten überfordern. Die Warnung der Rektoren soll zwar „keine generelle Absage an die Oberstufenreform“ sein, wohl aber deutlich machen, daß es nicht länger hingenommen wird, das „Abitur in 47 Variationen“ abzulegen.

(Meldung in der Kölnischen Rundschau)

Bonnifaz –
freundlich
genehmigt von der
WELT (17. 11. 1979)

Bonnifaz

Universitäts-Rektoren
ziehn die Lehrer an den Ohren,
die Politiker zudem
und ihr ganzes Schulsystem.

Denn die Abiturienten,
ob sie paukten oder pennten,
wissen dennoch nicht genug
für den Hochschul-Höhenflug:

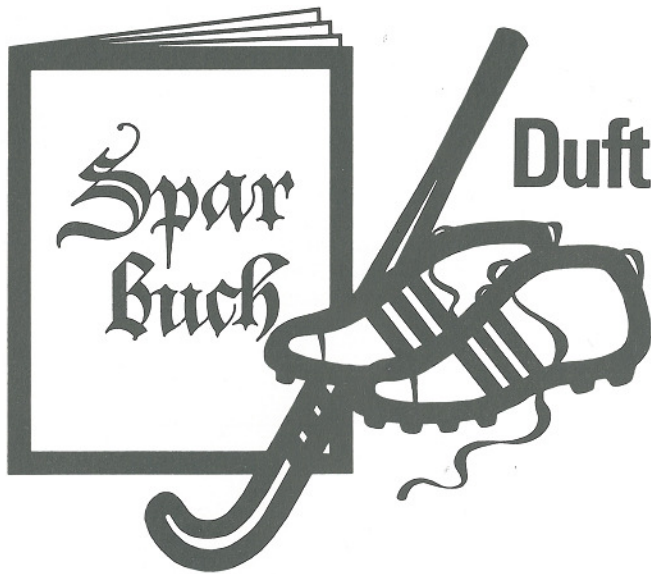
Immer freier, immer frecher;
abgewählt die schweren Fächer,
bis — von Kenntnis nur behaucht —
als Student man untertaucht.

Bonni meint: Aha, nun gilt
also dieses böse Bild.
Statt „Heureka!“ tönt's jetzt: „Nieder!“
Na, dann reformiert mal wieder!

JONAS

Buchhandlung Gronenberg

besorgt Ihnen jedes lieferbare Buch



Dufte Sache...

ganz dufte Sache, so ein Sparkonto bei der Deutschen Bank. Auch wenn man regelmäßig nur ein paar Mark sparen kann ... das schafft ganz schön. Ein Krösus wird man nicht. Aber man hat etwas auf der hohen Kante und kann sich hin und wieder einen Wunsch erfüllen. Und die Eltern legen eher was zu, wenn man selbst gespart hat.



Fragen Sie die Deutsche Bank

Filialen in Gummersbach, Bergneustadt, Engelskirchen, Meinerzhagen und Waldbröl

4. Sport ...



Beim Kreisschulsportfest in Wipperfürth am 18. Juni 1979 wurde **Britta Hoppe** (damals Kl. 5d) Erste und damit Kreissiegerin im 75m-Endlauf (10,9 sek.), im 600m-Lauf (1 : 49,8 min.) und im Ballwurf 80 g (39 m).

Beim Zentralen Landessportfest der Schulen in Remscheid am 15. September 1979 wurde sie (inzwischen Kl. 6d) Zweite beim 600m-Lauf (1 : 44,1 min.).



(Foto: Wolfgang Röhrich, mit freundlicher Genehmigung)

5. Theater-AG . . .

(Am Lack der Werbung gekratzt . . .)

Ein Flohzyklus ist lahm im Vergleich zu der quirligen Theatergruppe des Städtischen Gymnasiums an der Moltkestraße. Allen blitzt die Lust am Schauspielen, am Sich-Verwandeln, am Komödiantentum aus den Augen – und auf den Mund scheint auch keiner gefallen zu sein.

Einen stolzen zweiten Preis beim zweiten Jugendtheaterwettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen konnten die wibbelige, putzmuntere Theatergruppe und ihr Leiter, Dieter Langel, am 12. Juni aus dem Stadttheater Münster mit nach Gummersbach nehmen. 220 Theatergruppen hatten bis Anfang März ihr Interesse an diesem landesweiten Wettbewerb bekundet. 164 schriftliche Anmeldungen wurden zugelassen und in vier Altersgruppen geteilt. Aus dem Oberbergischen beteiligten sich die Theaterschule Bergneustadt und die Theatergruppe des Gymnasiums Moltkestraße. Beide oberbergischen Schülergruppen kamen übrigens in die Endausscheidung der 18 Besten.

Voraussetzung für den Wettbewerb war ein selbstgeschriebenes Stück über Probleme heutiger Jugendlicher von höchstens 15minütiger Dauer. Allerdings bewies die Ausschcheidung, daß sich nicht alle Gruppen an diese Vorschrift gehalten hatten. Einige Aufführungen waren weit länger, einige fußten auf Märchen, einige sogar auf vorgeschriebenen Texten.

Die Gummersbach Gymnasiasten focht dies nicht an. Mit geradezu mitreißendem Elan und jugendlich unbekümmertem Witz verfertigten sie einen achtminütigen Sketch, der zwar die Lachmuskeln kräftig strapazierte, im Grunde jedoch eine bitterernste Aussage zu unserer Konsumwelt des 20. Jahrhunderts war, in bunte Werbegags und lächerliche Werbespots verpackt.

„Wie das Werbefernsehen zu den Neandertalern kam“, heißt der beziehungsreiche Titel. Unter Blitz, Donner und Rauch wird von Zauberhand das unentbehrlichste Utensil unserer Zeit mitten in die Steinzeitidylle einer Neandertaler Familie plaziert: ein überdimensionales Fernsehgerät. Die abendliche Bundesbürger-Fernsehreklame beginnt:

Im Maggi-Kochstudio bereitet Frau Müller von der Boetner-Versuchsküche eine Suppe für den „stark arbeitenden Mann“. Da kommt der arme Schlupp auch schon müde nach Hause geschlichen, läßt sich an den Tisch fallen – aber siehe da, der Duft und der Geschmack der Suppe für den stark arbeitenden Mann verwandelt ihn auf wundersame Weise. Moral von der Geschichte: „Wollen Sie auch einen Supermann, dann nehmen Sie . . .“

Nicht anders geht es der verliebten Evelyn. Vergeblich himmelt sie ihren reichen Chef an, der jedoch meidet ihre Nähe. Die schmachtende Evelyn klagt ihr Leid einer erfahrenen Freundin und bekommt den entscheidenden Tip: „Was tust du eigentlich für deine körperliche Frische? Versuch es doch mal mit Rexona.“ Gesagt, getan – und wieder einmal hat die Wunderseife einer Frau zu ihrem Lebensglück verholfen.

So flimmern vier – gespielte – Werbespots an den staunenden Neandertalern vorbei. Dunkelheit. Schließlich fangen die Urmenschen nach Affenart an, pantomimisch das Gesehene zu kopieren. Und hier wird die Farce zum bitteren Ernst: Der Unsinn, die Idiotie, ja die „Lebensgefährlichkeit“ unserer Werbung wird an den unverbildeten Naturmenschen deutlich.

Viel Aktion und wenig Sprechen zeichnete die Aufführung der Gummersbacher Theatergruppe aus. So wenig Bühnendekoration, so wenig Verkleidung zwar als möglich – jedoch meinen alle übereinstimmend: „Verkleiden gehört zum Theaterspielen.“ Mit sichtlichem Heidenspaß verwandelten sie sich in befellte und lehmverschmierte Neandertaler, imitierten sie die schmachtenden oder männlich markigen Stimmen des Werbefernsehens.

Erst seit Ende November 1976 „arbeiten“ die 17 jungen Leute in einer AG zusammen. Einmal wöchentlich trifft man sich. Dieter Langel bringt reiche Erfahrung im Laienspiel aus seiner fünfjährigen Tätigkeit an der deutschen Schule in Athen mit für den Umgang mit einer so temperamentvollen, theaterbegeisterten Gruppe. Denn viel impulsiver als die 17 „Kinder“ können griechische Schüler kaum gewesen sein . . .

Gisela Kind

(in der OVZ am 23. 6. 1979. – Abgedr. mit freundlicher Genehmigung.)



(Wer findet Tim?)

KONTAKTE

1. In einer englischen Schule

Tim Kaufmann fuhr als Zehnjähriger in den Osterferien 1979 mit seinen Eltern zu Freunden in England. Dort, in Yorkshire, gewann er Kontakt zu einer Privatschule (Boarding-school). Die Freundschaft wurde so intensiv, daß Tim in den Sommerferien und rund um die Herbstferien für je drei Wochen in dieser englischen Schule am Unterricht teilnahm, sich vorzüglich einlebte und die Früchte dieses linguistischen Vollbads in den Alltag unseres Gymnasiums einbrachte.

In den letzten Sommerferien verbrachte ich drei Wochen auf einer englischen Schule in Ilkley (West Yorkshire). Meine Schule hieß Ghyll-Royd-School. Sie wurde besucht von 100 Jungen im Alter von 5 bis 13 Jahren. Die meisten waren Tagesschüler, d. h. Schüler, die zu Hause wohnten. Einige Jungen waren Internatsschüler. Sie wohnten in der Schule und gingen nur alle drei Wochen am Wochenende nach Hause. Das Schulgebäude sah von außen aus wie eine Villa mit hübschen Blumenbeeten und Rasenflächen.

Die 15 Internatsschüler, zu denen auch ich gehörte, schliefen in 2 Schlafräumen. Der Direktor hatte sein Schlafzimmer direkt neben denen der Jungen. Er weckte uns jeden Morgen um halb acht. Zum Frühstück gab es zuerst Rice-Krispies oder Cornflakes, danach eine warme Mahlzeit, die jeden Tag verschieden war. Nach dem Frühstück bis zum Beginn des Unterrichts durften wir spielen. In der Zwischenzeit kamen die Tagesschüler. Alle Kinder trugen eine Schuluniform, die jüngeren kurze Hosen (auch im Winter), die älteren lange Hosen (auch im Sommer).

Die Schule begann um 9 Uhr mit der „Assembly“ in der Turnhalle. Zuerst hatten wir eine kurze Andacht. Danach wurden Bekanntmachungen mitgeteilt und unsere Namen aufgerufen. Wenn wir unsere Namen hörten, mußten wir: „Yes, Sir“ antworten.

Mit dem eigentlichen Unterricht ging es los um viertel nach neun. In meiner Klasse waren 15 Schüler. Jeder hatte einen eigenen Schreibtisch. In diesem Tisch wurden die Schul-

bücher, Hefte und Stifte aufbewahrt, manchmal auch Bälle, Matchbox-Autos, Cocadosen und Kaugummis. Da wir die Hausaufgaben in der Schule anfertigten, brauchten die Jungen gar keine Schultaschen. Die Sport- und Spielkleidung hing in einem Umkleideraum und blieb auch immer in der Schule.

Wir hatten folgende Unterrichtsstunden: Englisch, Französisch, Latein, Mathematik, Biologie, Geschichte, Politik, Sport (9 Stunden in der Woche), Kunst und eine handwerkliche Ausbildung in der Tischlerei. Die wenigsten Schwierigkeiten im Unterricht bestanden für mich in Biologie und Mathematik. Da wir in Biologie Pflanzen und Tiere in der freien Natur kennenlernten, konnte ich leicht verstehen, worum es ging. Auch in Mathematik war das nicht schwierig herauszufinden. Textaufgaben mußte ich allerdings mit Hilfe eines Lexikons lösen. In Englisch gab es Probleme, weil die Texte, die man bearbeiten mußte, sehr schwer waren. In den übrigen Fächern konnte ich ab der zweiten Woche einigermaßen mitreden. In Französisch konnte ich nicht folgen, weil meine Klasse schon drei Jahre Französisch hatte. In der Französischstunde durfte ich englische Bücher lesen. In Latein gab es kaum Probleme, denn meine Klasse war im ersten Lateinjahr. Da fand ich schnell den Anschluß.

Um 13 Uhr trafen sich alle 100 Schüler zum Mittagessen im Speisesaal. Die Schule endete um viertel nach vier für die Jüngeren und um viertel nach fünf für die Älteren, auch samstags.

Wenn die Tagesschüler gegangen waren, spielten wir oder gingen schwimmen. Fernsehen durften wir immer nur eine halbe Stunde. So konnten wir viele Filme nicht zu Ende sehen. Um halb sechs gab es Abendessen. Um halb acht mußten wir zu Bett gehen.

Tim Kaufmann
(6d)

2. Brücke in die USA

Partnerschaft mit West-Covina (California)

Ein waschechter Amerikaner, obendrein Sprachlehrer am Gymnasium an der Moltkestraße in Gummersbach, sorgte dafür, daß Gummersbacher Schüler zu relativ günstigen Bedingungen partnerschaftliche Beziehungen zu den Schülern der Edgewood High School in West Covina bei Los Angeles in Kalifornien pflegen können.

Ernst Kuhn, gebürtig aus Ohio, seit 1973 in Deutschland, griff eine Telex-Meldung dieser Schule im November 1976 auf, wonach sie die partnerschaftliche Verbindung zu einer deutschen Schule suchte. Sein Schreiben wurde von dem amerikanischen Gesprächspartner Ronald Spence sofort positiv beantwortet. Bereits am 16. April 1977 kam es zu einer ersten Begegnung. 19 amerikanische Schüler reisten in Gummersbach an und blieben vom 16. April bis 6. Mai Gäste Gummersbacher Familien.

Das Informationsprogramm wurde für sie zu einem Erlebnis: Sie besichtigten die weltbekannte Firma Steinmüller, sie machten einen ausgiebigen Ausflug in die Rheinmetropole Köln, besuchten die Bielsteiner Bierbrauerei, erlebten im Theater der Stadt Gummersbach das Bühnenstück „Meuterei auf der Caine“; diskutierten im Kölner Pressehaus mit Journalisten und beschlossen dieses Programm mit einem Galaabend. Sie waren Gesprächspartner von Bürgermeister Hubert Sülzer, von Stadtdirektor Dr. Hansjochen Kochheim und anderen Vertretern von Rat und Verwaltung.

Ihre Eindrücke faßten die jungen Amerikaner schließlich in einer Pressekonferenz vor den Redakteuren der hiesigen Tageszeitungen zusammen. Ihre Feststellung am Rand: Das deutsche Frühstück könne umfassender sein. Resonanz gab es anschließend auch in den Zeitungen in Los Angeles. Die Begegnung wurde als Erfolg gewertet. Gummersbach kam ins Gespräch auch drüben.

Die Volkshochschule der Stadt förderte die transatlantischen Bemühungen um ein neues partnerschaftliches Verhältnis. Ein Gegenbesuch in West-Covina wurde für die Zeit vom 10.

März bis 1. April geplant. 15 junge Leute aus Gummersbach machten sich auf die USA-Reise. Die Möglichkeit zur Vertiefung englischer Sprachkenntnisse verband sich mit nachhaltigen Eindrücken vom Leben in den USA.

Die Schüler besichtigten ein Zuliefererwerk für Raumschiffe, sie erlebten Disneyland, wurden vom Bürgermeister von Los Angeles offiziell empfangen und sahen zahlreiche Sehenswürdigkeiten in dieser kalifornischen Stadt.

Die Zeitungen drüben berichteten in großen Schlagzeilen. Dankadressen tauschten Stadtdirektor Dr. Kochheim und der Direktor des Gymnasiums Werner Schönrrath mit den amerikanischen Gastgebern aus. Die Schulpartnerschaft begann sich zu bewähren. Amerikanische und Gummersbacher Familien pflegten die Kontakte. Im Augenblick wird ein neuerlicher Besuch amerikanischer Schüler in Gummersbach vorbereitet. Überdies werden Überlegungen angestellt, wie man auch den Austausch zwischen Erwachsenengruppen in Gang setzen kann.

Werner Pütz

(im Gummersbacher Journal, 21. Februar 1979).

3. Fahrt nach La Roche-sur-Yon

Fahrt und Aufenthalt verliefen ähnlich wie die gleichen Veranstaltungen der Jahre 1968, 1970, 1972, 1976 und 1977.

Die Begegnung wurde durchgeführt im Rahmen der Städtepartnerschaft zwischen Gummersbach und La Roche-sur-Yon sowie im Rahmen der Schulpartnerschaft des Gymnasiums Moltkestraße und des Lycée Mixte Polyvalent in La Roche-sur-Yon. Sie ist als eine Maßnahme unter vielen regen Kontakten auf den verschiedenen Ebenen zwischen beiden Partnerstädten zu sehen.

Der Gegenbesuch der französischen Jugendgruppe ist für den Herbst 1980 vorgesehen.

Am Austausch nahmen insgesamt 37 Schüler teil (18 Jungen und 19 Mädchen). Das Durchschnittsalter lag zwischen 15 und 16 Jahren, was dem Altersniveau der franz. Partnergruppe entsprach. Bei der Einzelunterbringung wurde auf Gleichaltrigkeit, ähnliche Interessen sowie auf Ähnlichkeit des sozialen Milieus geachtet.

Gummersbacher Schüler vor dem „Trianon“ im Park von Versailles

Da sich weit mehr französische Familien zur Aufnahme eines Gastes bereit erklärt hatten als Teilnehmer vorhanden waren, wurden einige Schüler gleich zwei Familien zugeteilt, so daß die deutschen Schüler einen Teil ihres Aufenthaltes in der Familie ihres Partners untergebracht waren, den übrigen Teil zusammen mit ihrem französischen Partner im Internat des Lycée Polyvalent übernachteten und nur das Wochenende und die anschließenden ersten Tage der Osterferien in deren Familien verbrachten.

Es ist eine feste Einrichtung und inzwischen zur Tradition geworden, daß die gastgebende Schule das Programm für den Aufenthalt ausarbeitet – in Abstimmung mit den Leitern der Gastgruppen. Es besteht aus den folgenden beiden Teilbereichen:

a) Unterricht: Die deutschen Schülerinnen und Schüler nahmen vom 28. 3. bis 6. 4. 1979 in kleinen Gruppen vormittags und z. T. auch nachmittags am Unterricht ihrer franz.



Partner teil. Sie nahmen die Mittagsmahlzeiten und in der Regel auch die Abendmahlzeiten gemeinschaftlich in den Speisesälen des Lycée ein und hatten so gute Gelegenheit, das französische Schulleben in seiner ganzen Andersartigkeit kennenzulernen.

b) Ausflüge und Besichtigungen: Unsere französischen Kollegen hatten für die gesamte Gruppe drei gemeinsame Exkursionen vorbereitet, die in hervorragender Weise durchgeführt wurden und allen Beteiligten zum Erlebnis wurden:

29. 3.: Besichtigung der Fabrik Esswein, namhafter Hersteller von Wasch- und Spülmaschinen. Die Schüler erlebten zum erstenmal Fließbandarbeit im modernsten Stil und waren sehr beeindruckt.

3. 4.: nachmittags eine Orientierungsfahrt durch La Roche und die nähere Umgebung, mit Besichtigung der verschiedenen Industriezonen, modernen Wohn- und Freizeitzentren, der neuen Klinik sowie einer Talsperre mit Segelschule. Eine Führung durch die Stadtbibliothek und der Besuch einer Kunstausstellung beschlossen diesen Nachmittag.

5. 4.: Ganztagsfahrt nach La Rochelle, mit einem Besuch des „Musée Naturel“, des ehemaligen U-Boot-Hafens in La Pallice und vor allem der Besichtigung des alten Hafens und der Innenstadt von La Rochelle.

Die relativ große Entfernung zwischen den beiden Partnerstädten macht eine Zwischenübernachtung in Paris – d. h. auf halbem Wege – erforderlich. Es hat sich in der Vergangenheit als sehr sinnvoll erwiesen, die Reisepausen für ein Besichtigungsprogramm zu nutzen. Auf der Hinfahrt lernte die Gruppe auf einer abendlichen Stadtrundfahrt die Champs Elysées und die Place de Gaulle mit dem Arc de Triomphe und außerdem die „Grands Boulevards“ kennen. Auf der Weiterfahrt am nächsten Vormittag wurden Versailles (Schloß und Park) und die Kathedrale von Chartres besichtigt. Die Rückfahrt führte die Loire entlang, mit Besichtigung der Schlösser Langeais und Blois.

Die Auffahrt auf den Eiffelturm, Wanderungen durchs Quartier Latin, der Besuch des Hôtel des Invalides (u. a. Grabmal Napoleons) und von Notre-Dame de Paris, schließlich Montmartre mit Sacré-Coeur (am Abend) werden sicher für alle Teilnehmer unvergeßlich bleiben. Der letzte Teil der Reise führte über Compiègne (Clairière de l'Armistice) und Laon (mit Besichtigung der gotischen Kathedrale).

Der Schüleraustausch, der Deutsche am Leben französischer Familien teilnehmen läßt, mit der Schulwirklichkeit eines Lycée bekannt macht und als Rahmenprogramm die o. a. Exkursionen und Besichtigungen französischer Kulturgüter umfaßt, ist eine sinnvolle und notwendige Ergänzung und Bereicherung des Französischunterrichts. Nach 3 bis 4 Jahren Unterricht in der Fremdsprache ist eine „Aktualisierung“ oder „Anwendung“ des Gelernten für eine weitergehende, vertiefende Beschäftigung sehr wichtig und fruchtbar.

Auch diese Fahrt verlief wie alle früheren ohne Konflikte und ausgesprochen harmonisch. Die Vielgestaltigkeit der Eindrücke und die gemeinsamen Erlebnisse, das Knüpfen persönlicher Kontakte, die mit Briefwechsel und gegenseitigen Besuchen auf privater Ebene über die eigentliche Veranstaltung hinausweisen, bedeuten für jeden Teilnehmer eine wertvolle Bereicherung.

Wenn bisher vom Gewinn des einzelnen Schülers im sprachlichen, erlebnismäßigen und allgemein menschlichen Bereich die Rede war, so soll nicht unerwähnt bleiben, daß u. E. auch dieser Austausch in besonderem Maß den Zielsetzungen des deutsch-französischen Jugendwerkes und damit dem deutsch-französischen Vertrag entsprach.

Wie die Fahrt im Französisch-Unterricht für alle Teilnehmer langfristig und sorgfältig vorbereitet wurde, so werden auch nach der Reise gezielt Unterrichtsstoffe ausgewählt, so daß die vielfältigen Eindrücke und Erlebnisse gesichtet und vertieft werden können.

Paul-Wilhelm Dick

Achtung! Neu! Einmalig in Gummersbach!

RUEFACH-VIDEOTHEK-KASSETTENVERLEIH!

Internationale Spielfilme in VHS- und Betamax-System

kaillux O
H
G

Das Fachgeschäft für Einbauküchen

Radio/TV · Video · Elektrogeräte · Lampen

Inh. W. u. J. Kail
EKZ BergischerHof
5270 Gummersbach 1
Telefon (0 22 61) 6 70 77



Foto: Helmut Steickmann

Thema: KUNST

1. Im „Jahr des Kindes“ ein „Tag des Rindes“ . . .

(„Geschmiere“ landete auf der Müllkippe . . . Ein betrüblicher Vorgang im Spiegel der oberbergischen Presse)

Die Baustelle am Bismarckplatz ist wahrlich kein Schmuckstück in Gummersbach. Erfreut registrierten deshalb viele Bürger, als sich über 70 Schüler des Gymnasiums Moltkestraße daranmachten, den Bauzaun auf einer Länge von 40 Metern im Rahmen ihres Kunstunterrichts unter der Regie ihrer Lehrer zu bemalen. Als sie ihr Werk – das die Stadt Gummersbach angeregt hatte – in dieser Woche vollenden wollten, war der bemalte Bauzaun verschwunden. Die Baufirma hatte ihn, weil er angeblich morsch war, auf die Müllkippe werfen lassen – ohne die Schule und die Stadt zu verständigen.

Stadt gab Anregung

Im Herbst des vergangenen Jahres hatte die Stadt Gummersbach die Anregung gegeben, die Riesenbaustelle am Bismarckplatz durch Bemalen des Bauzauns ein bißchen freundlicher zu gestalten. Peter Leidig und Dr. Susanne Sethe, Kunsterzieher am Gymnasium Moltkestraße, gaben die Anregung an die Schüler weiter, und die Jungen und Mädchen der Klassen 9, 14 bis 15 Jahre alt, waren sofort Feuer und Flamme.

Entwürfe wurden ausgearbeitet, eine Holzschablone des großen Stummfilmstars Charlie Chaplin angefertigt, und als im späten Frühjahr die Witterung endlich die Arbeit im Freien zuließ, gingen die Schüler ans Werk, jeweils in den letzten beiden Schulstunden donnerstags und auch nachmittags in ihrer Freizeit.

Positive Reaktion

Bei der Bevölkerung erregte die Aktion natürlich Aufsehen, doch, wie die jungen Künstler registrierten, durchaus im positiven Sinn. Dem Polier der Baufirma, der der Zaun gehört, gefiel das ganze Unternehmen offensichtlich gar nicht. Als die Jungen und Mädchen am Donnerstag wieder – wie gewohnt –

mit Pinsel und Farbe anrücken wollten, war der Zaun verschwunden. Die Auskunft des Poliers: „Euer Geschmiere liegt auf der Müllkippe.“

Da liegt es nun wohl, das Werk von mindestens acht Schuldoppelstunden, das Schüler und Lehrer natürlich noch im Unterricht auswerten wollten. Es war nämlich zugesagt worden, daß der Zaun an der Baustelle immer wieder neu verwendet werden würde. Der Chef des Gymnasiums Moltkestraße, Werner Schönrrath, hat inzwischen in einem Brief an die Stadt Gummersbach die Enttäuschung der jungen Künstler zum Ausdruck gebracht.

Gisela Fleischhut-Bögle

(Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung des Oberbergischen Anzeigers.)

Große Empörung bei jungen Gymnasiasten

Mit Recht empört sind rund achtzig Schüler des Gymnasiums Moltkestraße über das Verhalten des Baustellenleiters der Baustelle Bismarckplatz. Nachdem die Kinder in wochenlanger Arbeit den Bauzaun an der Seite zur Bismarckstraße bemalt hatten, wurde er auf Anordnung des Baustellenleiters nun kurzfristig abgerissen und auf eine Müllhalde gebracht.

Verständlicherweise war die Empörung über diese Handlungsweise bei den Kindern sehr groß und die emotionellen Äußerungen recht stark. Als sich die Wogen der Erregung nun etwas gelegt hatten, ging eine kleine Abordnung der betroffenen Schüler zu dem Baustellenleiter, der sie aber recht grob abwies und sagte, er unterhalte sich wenn überhaupt dann nur mit dem Direktor des Gymnasiums.

Joachim Schmidt

(Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Oberbergischen Volkszeitung.)

Leserbrief an die OVZ

Im letzten Jahr setzte im Gymnasium Moltkestraße eine ungewöhnliche Tätigkeit ein. Wir, die Klassen 9, machten uns Gedanken, wie wir einen Teil des Bauzaunes an der Baustelle des neuen Rathauses verschönern könnten, und was die Öffentlichkeit wohl am meisten anspricht. Nach langen Besprechungen einigten wir uns auf zwei Themen:

1. Charlie Chaplin, in verschiedenen Kontrasten dargestellt, und 2. abstrakte, perspektivische Darstellungen. Im Frühjahr dieses Jahres konnten unsere Pläne endlich in die Tat umgesetzt werden!

In glühender Hitze malten wir jeden Donnerstag den Bauzaun an. Einige kamen sogar in ihrer Freizeit, um ihre Bilder fertigzustellen. Am 7. 6. 1979 wollten auch die Restlichen ihre Bilder fertigstellen. Doch leider mußten wir feststellen, daß unsere

Bilder verschwunden waren. Der Bauzaun war abgerissen. Doch nicht der ganze Bauzaun, sondern nur „unsere Bretter“ – die anderen unbemalten standen noch häßlich wie eh und je dort.

Der verwunderte Kunstlehrer, dem von der Stadt bestätigt wurde, daß die Bretter bis Oktober stehen bleiben sollten, mußte nach einem Anruf erfahren, daß die Bretter (angeblich) morsch seien und daß man sie nun nicht mehr benötige. Aus diesen fadenscheinigen Gründen beschloß ein Polier, einen Beitrag zum Jahr des Kindes zu leisten, und schickte die Bretter auf die Müllhalde. Facit: Alle Arbeit war umsonst, und 300 Mark der Steuerzahler liegen auf dem Müll.

Wir werden nach dieser Enttäuschung keine ähnliche Aktion mehr starten, denn offensichtlich legt man keinen Wert auf die Verschönerung unserer Stadt – schade!

Klasse 9 a, Klasse 9 b, Klasse 9 d des Gymnasiums Moltkestraße.

2. Es geht aber auch anders . . .



Foto: Helmut Steickmann

An einem guten Image ist der Bundespost schon lange gelegen. Selbst ihre Großbaustelle am Bismarckplatz – das neue Fernmeldedienstgebäude – soll nicht trist aussehen. Deshalb kam der Gedanke, den Bauzaun an der Moltke- und an der Goebenstraße mit Schülermalereien zu verzieren. Insgesamt drei Schulklassen vom Gymnasium Grotenbach und vom Gymnasium Moltkestraße wetteiferten um die schönste Dekoration. Mittwoch war der Tag der Jury.

Dr. Susanne Sethe, Lothar Gambke und Horst Eicker, Kunst-erzieher an den Gymnasien, hatten im Unterricht vorgearbeitet, bevor mit Farben, Schablonen und Pinsel das schlichte Holz des Bauzaunes bearbeitet wurde. Was dabei herauskam, war erstaunlich. Die Wirkung ist an vielen Passanten auszumachen, die nicht selten stehen bleiben und das Kunstwerk genauer betrachten – den Schlumpf, die zertrümmerte Telefonzelle, den Hund, der den Briefträger verspeist hat, den Indianer, der Rauchzeichen gibt, oder den überfüllten Postbus.

Zur Moltkestraße hin haben die Schüler Hände, Füße, Pfeile, Häuser, Papageien, Schmetterlinge, Delphine und vieles mehr dekorativ in leuchtenden Farben aufgemalt. Postbauleiter Horst Ourvier deutete auf die Gemälde von unbekanntem jungen Leuten in unmittelbarer Nähe. Sie hatten wohl die Aktivitäten der Schüler gesehen, sich kurzerhand Farben und Pinsel besorgt und mitgemacht. „Love and Peace all over the world“ (Liebe und Frieden auf der ganzen Welt) stand dort, ebenfalls von unbekannter Hand unübersehbar auf der Bretterwand.

Die beiden Pädagogen Ingo Bär und Peter Leidig hatten es ebenso wie die beiden „Postler“ in der Jury nicht leicht. Gut 14 Jungen und Mädchen sollten von ihnen als beste Künstler herausgefiltert werden, denen ein Besuch in Köln angeboten wird. Das Fernmeldeamt 2 an der Inneren Kanalstraße und der neue Turm sind ihr Ziel.

Doch nach längerer Betrachtung waren sich die Jurymitglieder über das Ergebnis einig, das den beiden Schulen bekanntgegeben wird.

Den Gummersbacher Bürgern wird der Zaun noch einige Zeit erhalten bleiben, versprach der Bauleiter, zumindest dieses Jahr noch.

Heike Hüschemenger

(Abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Oberbergischen Volkszeitung).

3. . . . und noch einmal: „Kunst“ . . .

(Äußerungen von Schülern der Jahrgangsstufe, die an der Gestaltung der Bauzäune Tiefgarage und Post beteiligt war)

Die „Künstler“ mit der Sprühdose gehen wieder um. Ihr Schmier- und Spieltrieb scheint unerschöpflich zu sein. Gummersbach ist voll von diesen (un)mißverständlichen Sprüchen. Man sieht in Gummersbach keine grauen Wände mehr – überall leuchten die Parolen . . .

So trägt man zur Verschönerung der Stadt bei . . . Leere Wände ziehen leere Gehirne an . . .

Offenbar ist es eine Minderheit, die beim öffentlichen Meinungsaustausch versagen würde und nun durch diese Parolen zeigen will, wie „stark“ sie ist.



Entweder hat irgendjemand auf unserer Schule einen sehr seltsamen Sinn für äußere Schönheit, oder ein Witzbold hat keine andere Wand gefunden . . . Seltsamer Sinn für Schönheit? Oder ist es nicht doch Mut zur Häßlichkeit? Ich kann nicht annehmen, daß irgendjemand diese „Verzierungen“ auch noch schön findet . . .

„Alptraum ohne Grenzen – Schule schwänzen“ . . . Und was machen sie, wenn sie nun die Schule schwänzen? Gehen sie etwa im (ebenfalls von ihresgleichen „verzierten“) Park spazieren? . . . Ich glaube eher, daß sie sich neue Sprüche ausdenken und miteinander über das Elend in der Welt diskutieren . . . Und dann das Abitur . . . ? Kein Arbeitsplatz . . . Auf der Straße sitzen . . . Es ist dann bestimmt nicht mehr ihre Parole, daß Schule schwänzen das beste ist . . .

Die einzigen Gründe für ihr „Kunstgewerbe“ sind doch nur: Langeweile, ein Abbau ihrer Aggressionen, und eine Art Reiz, der besteht, wenn man etwas heimlich macht . . .

Ausgerechnet unser Schulhof, auf dem sich an die 1000 Schüler aufhalten, wird von einer Minderheit verunstaltet . . . An die Mauern, die von uns im Kunstunterricht bemalt worden sind, ist keine einzige Parole gemalt worden . . . Allerdings muß man fragen, ob das Malen überhaupt eine Lösung ist . . . Denn spätestens nach ein paar Jahren wäre die ganze Welt bunt übertüncht. Sämtliche Mauern wären mit Fischen, Blumen, Mustern und Farben übersät. Aber ich lebe lieber inmitten von bunten Farben als umgeben von albernen Aufrufen . . .

In letzter Zeit greift eine neue (Un-)Sitte immer mehr um sich: immer häufiger findet man Wände – sehr beliebt sind Außenwände von Schulen – oder Bauzäune vor, die anonyme Künstler auf ihre Art „verziert“ haben.

Schon rein optisch sind diese „Verzierungen“ so häßlich, daß man sie nur als Schmierereien bezeichnen kann. Noch seltsamer ist jedoch ihr Inhalt.

„Unsere Wirklichkeit ist ein Alptraum“, heißt es da zum Beispiel . . . Ein Alptraum ist etwas Furchtbares: da wacht man nachts schweißgebadet auf, weil man im Traum Schreckliches erlebt hat. Und so etwas „Furchtbares“ soll unsere Wirklichkeit sein, die Welt, in der wir (die Bürger der Bundesrepublik Deutschland) leben?



Eine andere Schmiererei lautet: „Alptraum ohne Grenzen – Schule schwänzen“. Zunächst einmal ist dieser Ausspruch zweideutig. Einmal kann er bedeuten, daß Schule schwänzen ein Alptraum ist; daß man also die Schule nicht schwänzen soll. Man kann diesen Satz aber auch so auslegen: unsere Schule ist ein Alptraum. Diesem Alptraum kann und muß man entgehen, indem man die Schule schwänzt. – Und so wollen's die besagten Verfasser wohl verstanden haben.

Unsere Schule ist also ein Alptraum. Nun ja, für manche Schüler kann sie vielleicht zum Alptraum werden: da geht es um die Noten, um's Versetztwerden. Das Schlagwort „Leistungsdruck“ ist heute in aller Munde. Aber die Schule von heute muß kein Alptraum sein. Nehmen wir das Beispiel „reformierte Oberstufe“. Der Schüler wollte innerhalb des schulischen Rahmens mehr Freiheiten – und hat sie auch bekommen. Er kann die Fächer wählen, die seinen Neigungen und Interessen entsprechen. Warum soll das ein Alptraum sein? Ich meine, abgesehen davon, daß in der reformierten Oberstufe von heute vieles anders läuft als es sollte, ist die Idee an sich doch positiv zu bewerten. So soll doch gerade der „Alptraum“ vermieden werden.



Sogar den guten alten Turnvater Jahn (im Hexenbusch) hat's erwischt . . .

Und schließlich geht doch jeder freiwillig auf eine (höhere) Schule. Wenn ihm das nicht paßt, dann soll er nicht schwänzen, sondern ganz von der Schule abgehen. Denn das ist sein gutes Recht.

„Fantasie und Kritik is nich“ besagt eine weitere „Inschrift“. Diese Bemerkung ist geradezu paradox. O ja, Fantasie und Kritik „is“ sehr wohl, so sehr sogar, daß solche Schmierereien an den Wänden erscheinen können. Wir leben doch in einer Demokratie; zu ihren Grundsätzen gehören das Recht auf freie Meinungsäußerung und das Recht auf Kritik. Die Wandbeschriftungen haben doch, was sie wollen; sie merken es nur nicht.

Und dann heißt es einmal: „Mehr Zeit für die Leere des Tages“. Ich glaube, wer hier und heute seinen Tag als „leer“ empfindet, der ist es selber schuld – für den gilt einfach: „. . . Fantasie is nich . . .“

*
**

Wenn man über den Inhalt dieser „klugen Sprüche“ nachdenkt, könnte man fast meinen, sie hätten woanders gestanden – in einem anderen Land . . .

Ein schöner Blickfang für unsere Gäste . . .



„Unsere Wirklichkeit ist ein Alptraum“ . . . Unsere Wirklichkeit? Wenn man an Vietnam und Kambodscha denkt und an die vielen Menschen, die bei uns Hilfe und ein neues Zuhause suchen . . . muß man sich fragen: geht es uns denn schlecht?

Welche Wirklichkeit ist ein Alptraum?



Foto: privat

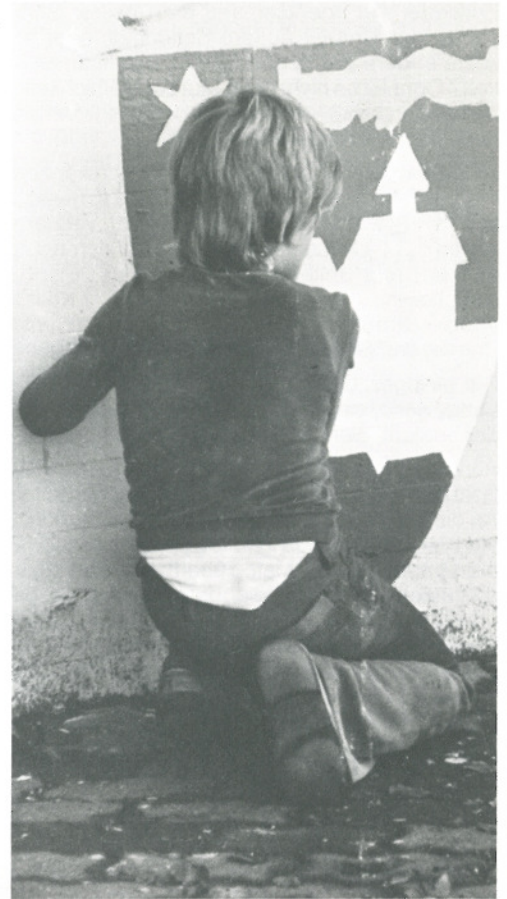


Foto: Hermann Degener



... IS DOCH !!

Partnerschaft mit LA ROCHE sur Yon (1100 km)
 — und demnächst auch mit
 LAND'S END (652 Meilen) ... ??

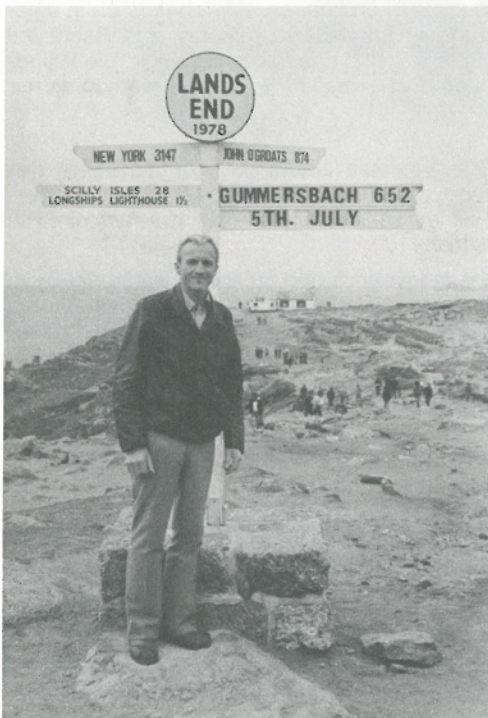


Foto: privat



Foto: privat

Antwort auf die Rätselfrage Seite 5:

Nichts



CAVE CANEM

„Cave Canem“ – mit dieser Inschrift (in Mosaik gesetzt und daher bis heute erhalten) warnten schon die Pompejaner ihre Briefträger und Einbrecher. Hier erfüllte das Plakat offenbar einen Sinn.

„Schulanfänger – Verkehrsanfänger“ – mit diesem Aufkleber an der Heckscheibe warnen Autofahrer ihre Hintermänner. Festzustellen, wer nun da am Steuer sitzt, der i-Dotz oder der PS-Dotz, bleibt der Intelligenz und dem Risiko des potentiellen Auffahrers überlassen.

„Schule hat begonnen“ – das will wohl unter anderem besagen, daß die Lehrer wieder arbeiten müssen. Daß Autofahrer noch am Ende des Schuljahres mit dieser Sondermeldung herumfahren, will wohl bekunden, daß die Lehrer immer noch arbeiten. – Die (leicht machbare) Um-Funktion „Schule hat Egon“ bzw. „Egon hat Schule“ frustriert (bzw. beglückt) alle diejenigen, die nicht Egon heißen.

„Marienheider zeigen Herz für Kinder“ – beschämt schlich ich mich mit meinem Auto von dannen – denn mir wurde bewußt, daß ich Gummersbacher bin.

AUFKLEBER-GLOSSARIUM

Einträchtig parkten aber kürzlich zwei Mercedesse nebeneinander. Auf dem einen klebte: „Ein Herz für Kinder“ – auf dem andern: „Weg mit § 218!“ – A propos „Kinder“: wie wär’s mal mit einem Herzen für Alte? Die haben’s vielleicht ebenso nötig . . .

„Baby an Bord“ – wäre nicht „Omi an Bord“ ebenso chic? Lokalpatriotismus ist eine feine Sache (nicht nur für Lokalbesitzer und -besucher). Ein jüngst gesichteter Aufkleber bedeutete mir: „Bergneustädter sind nette Leute“. – Eine Woche später traf ich einen Eingeborenen aus Hunstig. Der war aber auch nett!! (Er hatte keinen Aufkleber. Er meinte: „Wer aufklebt, hat’s nötig.“)

Schiffe fahren unter Flagge – warum nicht auch Autos? Also her mit dem Parteiabzeichen! Gleich hinzu dann noch eine Plakette, auf der irgendwer gestoppt werden soll. – Wie stand es doch auf den Karren der Römer?: „Hannibal ante portas!“

„Atomkraft – nein danke“ – das verkündet eindeutig: der Fahrer ist Fan der Naßrasur mit Pinsel und Klinge (wenn überhaupt Rasur)! (Aber woher demnächst die Klinge? Und woher das Auto?)

Übrigens: für die nahe Weihnachtszeit steht ein neuer Auto-Aufkleber in Aussicht: „Frohe Weihnachten!“. Für die, die ins Ausland wollen: Joyeux Noël; Merry Christmas. Oder für Skifahrer, die eine Heilige Nacht im Kaukasus vorziehen:

С Рождеством

(Aber nicht mehr Ostern damit fahren!!!)

C. Kugelmeier



Frohe Weihnachten



Merry Christmas



С Рождеством



Schalom . . .



Erzquell Pils

Quellfrisch gebraut — Erzrichtig!

Zunft KÖLSCH

Der zünftige Schluck.

ERZQUELL BRAUEREI BIELSTEIN, HAAS & CO. KG.

Seit 1920

stehen wir mit Erfahrung,
Fachwissen
und geschulten Kräften
im Dienst unserer Kunden !



AUTO-WAGNER

Ihr V.A.G.-Partner für Audi und Volkswagen
5270 Gummersbach 31 – Niederseßmar – Tel. (02261) 22821 und 23721
und
5276 Wiehl 2 – Bielstein – Tel. (02262) 3051